

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

March, 1933

No. 3

CONTENTS

	Page
FUERBRINGER, L.: Die Klagedieder Jeremias'.....	161
ABNDT, W.: The Laymen's Foreign Mission Inquiry.....	171
MAIER, W. A.: Archeology — the Nemesis.....	176
KRETZMANN, P. E.: Zur Geschichte der lateinischen Bibel.....	184
KRETZMANN, P. E.: Where and What Is Heaven?.....	189
KRETZMANN, P. E.: Propositions on the Sabbath-Sunday Question.....	195
LAETSCH, THEO.: Malicious Desertion.....	197
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chro- nologischer Reihenfolge.....	205
Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe.....	206
Miscellanea.....	212
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	218
Book Review. — Literatur.....	233

Ein Prediger muss nicht allein weiden,
also dass er die Schafe unterweise, wie
sie rechte Christen sollen sein, sondern
auch daneben den Woelfen wehren, dass
sie die Schafe nicht angreifen und mit
falscher Lehre veruehren und Irrtum ein-
uehren. — *Luther.*

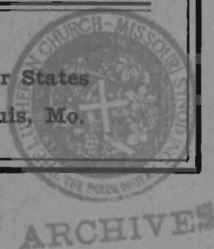
Es ist kein Ding, das die Leute mehr
bei der Kirche behaelt denn die gute
Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound,
who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the

Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

Concordia Theological Monthly

VOL. IV

MARCH, 1933

No. 3

Die Klagelieder Jeremias'.

Vortrag, gehalten vor der gemischten Konferenz der Pastoren und Lehrer
von St. Louis und Umgegend.

Es ist wohl das erste Mal, daß eine Konferenz in St. Louis oder vielleicht irgendeine Konferenz unserer Synode die Aufgabe gestellt hat, das Buch der Klagelieder Jeremias' in einem kurzen Vortrag zu behandeln. Wenn ich vorher gefragt worden wäre, über welches Buch von den sechsundsiebzig Büchern der Heiligen Schrift und von den neununddreißig Büchern des Alten Testaments ich reden möchte, wäre vielleicht dieses Buch das letzte in der Reihe gewesen. Und doch hat das Komitee sich ganz gewiß die Sache überlegt, und ich bin mit der Wahl sehr einverstanden; denn wie jede Aufforderung, auf einer Konferenz zu reden, so gibt auch diese Aufforderung dem Vortragenden Gelegenheit, das Thema, das ihm gestellt worden ist, besonders zu bedenken. Und so wollen wir uns einmal dieses kleine, oft übersehene und wenig studierte Buch der Bibel etwas näher ansehen, gerade auch mit Beziehung auf die Zustände der Gegenwart und als eine Mahnung für unser persönliches Christentum. Es kann freilich in dieser kurzen Spanne Zeit keine Auslegung des Buches gegeben werden; denn wenn auch das Buch ein kleines Buch ist, so hat es doch 154 Verse, und wir müßten schon drei bis vier Verse in der Minute behandeln, um zu Ende zu kommen, und das wäre fast nur Zeit genug, jeden Vers langsam und mit Bedacht vorzulesen. Wir können aber vielleicht in dem kurzen dafür bestimmten Zeitraum eine Übersicht über dieses kleine merkwürdige Buch anstellen und einige besonders markante Stellen herausgreifen. Das mag uns dann veranlassen, das Buch heute oder morgen in einem Zuge privatim aufmerksam durchzulesen, eine Weise, die gerade bei solchen kleinen Büchern der Bibel so vorteilhaft und segensreich ist.

Man sieht öfters ein bibliisches Bild, das uns zeigt, wie ein alter Mann auf den Trümmern Jerusalems sitzt, weinend und klagend, oder mit einer Keier in der Hand — der Prophet Jeremias. Nun läßt es

sich zwar nicht nachweisen, daß ein solches Bild ganz genau die Situation darstellt. Aber das läßt sich ziemlich gewiß feststellen, daß dieses Buch der Klagelieder von Jeremias gedichtet und niedergeschrieben worden ist bald nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 587 vor Christo, als er wenigstens sechzig Jahre alt war, ehe er, wie er uns in seinem prophetischen Buch erzählt, von den hartnäckigen, widerspenstigen zurückgebliebenen Juden genötigt wurde, mit ihnen nach Ägypten zu ziehen. Die alte griechische Bibelübersetzung der Septuaginta hat nämlich dies als ersten Vers des Textes in engem Anschluß an das 52. Kapitel des Propheten: „Und es geschah, nachdem Israel gefangen und Jerusalem verwüstet war, setzte sich Jeremias weinend nieder und dichtete folgendes Klage lied über Jerusalem und sagte.“ Die arabische Bibelübersetzung hat dieselben Worte, und das sogenannte Targum, die Übersetzung des Alten Testaments in die aramäische Landessprache der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft, sagt auch: „Es sagte Jeremias, der Prophet und große Priester.“ Deshalb hat die Kirche je und je und ohne Zweifel mit vollem Recht angenommen, daß Jeremias wirklich unser Buch gedichtet hat, wenn es auch nicht mit ausdrücklichen Worten in der Bibel steht. Und diese Annahme wird bestätigt durch den ganzen Inhalt des Buches, namentlich wenn wir ihn vergleichen mit dem Hauptwerke des Jeremias, mit seinem prophetischen Buch. Es ist durch und durch dieselbe Anschauung in beiden Büchern, dieselbe Weise der Darstellung, derselbe Charakter der Sprache. Beide Bücher betonen immer und immer wieder die große Verschuldung des Bundesvolkes als die Ursache des Unglücks der Zerstörung. Beide Bücher haben eine gewisse Breite und Monotonie im Ausdruck und in der Darstellung, und der verdiente Interpret und Apologet des Alten Testaments Hengstenberg sagt mit Recht zur Erklärung dieser Eigentümlichkeit: „Wer traurig und von Herzen betrübt ist, weissen Augen in Tränen vergehen, schmückt und ziert sich nicht in Anzug und Reden.“ *) Und Jeremias sagt ja selbst: „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!“ Kap. 9, 1. Und in den Klageliedern: „Ich habe schier meine Augen ausgeweinet, daß mir mein Leib davon wehe tut; meine Leber ist auf die Erde ausgeschüttet über dem Jammer der Töchter meines Volks“, Kap. 2, 11. Beide Bücher wiederholen auch häufig dieselben Ausdrücke und Bilder; und so ließen sich noch andere Momente für die Identität des Verfassers geltend machen. Und Jeremias wird dieses Buch auch bald nach der Katastrophe gedichtet und niedergeschrieben haben. Keiner, der das Buch aufmerksam liest, kann verkennen, daß die Schilderung so anschaulich, so konkret, so wahrheitsgetreu ist, daß der Verfasser ohne Zweifel von dem redet, was er selbst gesehen und gehört und was er dann niedergeschrieben hat, als sein Geist noch ganz erfüllt

*) Christologie des Alten Testaments II, 411.

war von den Schrecknissen der Belagerung und der Zerstörung. Wenn wir Worte wie diese lesen, dann erkennen wir sofort den Augen- und Ohrenzeugen (Kap. 2, 11. 12): „Ich habe schier meine Augen ausgetweinet, daß mir mein Leib davon wehe tut“; wörtlich: Es glühen meine Eingeweide — Eingeweide und Leber erscheinen öfters in der Psychologie der Bibel als Organe der Empfindungen, besonders des Kummers und des Schmerzes —; „meine Leber ist auf die Erde verschüttet über dem Jammer der Tochter meines Volks“, das ist, der Stadt Jerusalem, „da die Säuglinge und Unmündigen auf den Gassen in der Stadt verschmachteteten, da sie zu ihren Müttern sprachen: Wo ist Brot und Wein? da sie auf den Gassen in der Stadt verschmachteteten wie die tödlich Verwundeten und in den Armen ihrer Mütter den Geist aufgaben.“ Oder Kap. 4, 4. 5. 10: „Dem Säugling klebt seine Zunge an seinem Gaumen vor Durst, die jungen Kinder heischen Brot, und es ist niemand, der es ihnen breche. Die vorhin das Lieblichste aßen, verschmachten jetzt auf den Gassen; die vorhin in Seiden erzogen sind, die müssen jetzt im Kot liegen. Es haben die barmherzigsten Weiber ihre Kinder selbst müssen kochen, daß sie zu essen hätten in dem Jammer der Tochter meines Volks.“

Und das ganze Buch nennen wir nun mit vollstem Recht Klage- lieder, Threni, Lamentations, eigentlich Totenklagen, dann Klagen über den Untergang einer Stadt, eines Landes, eines Volkes. Es sind fünf Lieder, wie wir sie in unserer Kapiteleinteilung haben, und drei dieser Lieder beginnen mit einem Ausruf, der den großen Jammer, den tiefen Schmerz, das bittere Herzeleid anzeigt, הַיָּהוָה , und den wir nur unvollkommen in einer Übersetzung wiedergeben können: O wie, ach wie! Kap. 1: „Wie liegt die Stadt so wüste!“ Kap. 2: „Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet!“ Kap. 4: „Wie ist das Gold so gar verdunkelt!“ Die fünf Lieder sind genau abgerundet und zeigen auch einen klaren Gedankenfortschritt. Jedes der Lieder hat zweiundzwanzig Verse. Es sind eben sogenannte alphabetische Lieder nach einer besonderen Art und Kunstform der hebräischen Poesie. Wie öfters in den Psalmen und andertwärts, so finden wir auch hier diese Form beobachtet, daß jeder Buchstabe der hebräischen Sprache der Reihe nach als Anfangsbuchstabe von Vers zu Vers benutzt wird; und weil der Hebräer nur zweiundzwanzig Buchstaben hat, so sind es eben gerade zweiundzwanzig Verse. Durch diese Weise wird der ganzen Darstellung der Charakter der Vollständigkeit ausgedrückt. Der Dichter hat gleichsam das ganze Alphabet erschöpft, und er hat nichts mehr zu sagen über den Gegenstand. Dem steht nicht entgegen, daß das dritte Kapitel sechsundsechzig Verse hat; denn das ist noch eine besondere Form des alphabetischen Liedes, daß immer drei Verse nacheinander mit demselben Buchstaben beginnen, von Aleph bis Tau, oder, wie wir im Deutschen und Englischen sagen würden, von A bis Z. Das fünfte Lied ist nicht mehr alphabetisch angelegt; aber auch da hat der Dichter nicht mehr als zwei-

undzwanzig Verse, um dem ganzen Werk den Charakter der Einheitlichkeit zu wahren.

Und wenn wir nun die fünf Lieder zusammen betrachten, ein Lied nach dem andern, so müssen wir sagen: die Klagelieder beziehen sich durchweg auf die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier oder Chaldäer und auf den Untergang des Reiches Juda. Sie enthalten Klagen über das unsägliche Elend, das mit dieser Katastrophe über das Bundesvolk Gottes hereingebrochen ist, und über die Schmach, die die gefallene Tochter Zion erduldet hat. Aber die Gesichtspunkte der fünf Lieder sind bei aller Verwandtschaft miteinander doch verschieden. Im ersten Liede ertönt mit hinreißender Gewalt der Jammer über die Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft, die Verödung Zions, die mit der Eroberung Jerusalems verbundene Drangsal, Plünderung, Hungersnot, Hohn und Verachtung seitens der Feinde und die heillose und trostlose Lage der tiefgefallenen Stadt. Wir brauchen nur die Anfangsworte zu lesen: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist wie eine Wittve. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Sie weinet des Nachts, daß ihr die Tränen über die Backen laufen; es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröstet; alle ihre Nächsten verachten sie und sind ihre Feinde worden. Juda ist gefangen im Elend und schwerem Dienst; sie wohnt unter den Heiden und findet keine Ruhe; alle ihre Verfolger halten sie übel. Die Straßen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf kein Fest kommt; alle ihre Tore stehen öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sehen jämmerlich, und sie ist betrübt“, Kap. 1, 1—4.

Das zweite Klagelied schildert dann die Zerstörung Jerusalems und Judas als einen Akt des göttlichen Zorns über die Sünden des Volks. Es zeigt die Ohnmacht alles menschlichen Trostes in dem entsetzlichen Unglück und ermahnt zum Hilfesuchen bei dem Herrn. Da lesen wir diese Worte: „Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet! Er hat die Herrlichkeit Israels vom Himmel auf die Erde geworfen. Er hat nicht gedacht an seinen Fußschemel am Tage seines Zorns. Der Herr hat alle Wohnungen Jakobs ohne Barmherzigkeit vertilget; er hat die Festen der Tochter Juda abgebrochen in seinem Grimm und geschleift; er hat entweiht beide ihr Königreich und ihre Fürsten.“ Nach biblischer Ausdrucksweise ist eben die Stadt, das Land, das Volk als ein Femininum bezeichnet, als Jungfrau, als Weib, in den Klageliedern auch als Wittve. „Ach, du Tochter Jerusalem, wem soll ich dich gleichen, und wofür soll ich dich rechnen, du Jungfrau Tochter Zion? Wem soll ich dich vergleichen, damit ich dich trösten möchte? Denn dein Schaden ist groß wie ein Meer; wer kann dich heilen?“ „Alle, die vorübergehen, klappen mit Händen, pfeifen dich an und schütteln den Kopf über der Tochter Jerusalem: Ist das die Stadt, von der man sagte, sie sei die allerschönste, der sich das ganze Land freute? Alle deine Feinde sperren ihr Maul auf wider dich, pfeifen dich an, kletten die Zähne

und sprechen: Heh! wir haben sie vertilget; das ist der Tag, des wir haben begehret; wir haben's erlanget, wir haben's erlebt. Der Herr hat getan, was er vorhatte; er hat sein Wort erfüllet, das er längst zuvor geboten hat; er hat ohne Barmherzigkeit zerstöret; er hat den Feind über dir erfreuet und deiner Widersacher Horn erhöhet“, Kap. 2, 1. 2. 13—16.

Das dritte Lied schildert dann die schweren geistlichen Leiden der Frommen in dem allgemeinen Unglück. Diese Leiden sind der Gegenstand der allerschmerzlichsten Klage. Da lesen wir in den Anfangsversen: „Ich bin ein elender Mann, der die Kute seines Grimmes sehen muß. Er hat mich geführt und lassen gehen ins Finsternis und nicht ins Licht.“ „Er hat mein Fleisch und Haut alt gemacht und mein Gebein zerschlagen.“ „Er hat mich vermauert, daß ich nicht heraus kann, und mich in harte Fesseln gelegt. Und wenn ich gleich schreie und rufe, so stopft er die Ohren zu vor meinem Gebet. Er hat meinen Weg vermauert mit Werkstücken und meinen Steig umgekehret. Er hat auf mich gelauert wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen“, Kap. 3, 1—10. Aber gerade in diesem dritten Liede steigt dann der heilige Sänger empor. Er redet nicht nur von der Gerechtigkeit der göttlichen Regierung auf Erden, wie sie sich in diesem Strafgerichte zeigt, sondern er rühmt auch besonders die Barmherzigkeit des Herrn und gründet darauf die gewisse Erwartung der Hilfe. Da lesen wir die herzbewegenden Worte, die je und je von der Kirche als Ganzes und von einzelnen Gliedern der Kirche in großer Leiblicher und geistlicher Not gebetet worden sind (Kap. 3, 18—26. 31—33): „Ich sprach: Mein Vermögen ist dahin und meine Hoffnung am Herrn. Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Barmherzigkeit und Galle getränkt bin. Du wirst ja daran denken, denn meine Seele sagt mir's. Das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch. Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.“ „Denn der Herr verstoßt nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte; denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet.“ Aber solches Verzagen an aller Menschenhilfe und solches Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit kann nur stattfinden, wenn der Mensch sich aufs tiefste vor seinem Gott und Herrn demüthigt, seine Sünden erkennt und bekennt, wie wir gerade nun in diesem Kapitel auch die bekannten Worte lesen (Kap. 3, 39—50): „Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und laßt uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn befehren. Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen. Darum hast

du billig nicht verschonet, sondern du hast uns mit Zorn überschüttet und verfolgt und ohne Barmherzigkeit erwürget. Du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch konnte. Du hast uns zu Rot und Unflat gemacht unter den Völkern. Alle unsere Feinde sperren ihr Maul auf wider uns. Wir werden gedrückt und geplagt mit Schrecken und Angst. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen über dem Jammer der Tochter meines Volks. Meine Augen fließen und können nicht ablassen; denn es ist kein Aufhören da, bis der Herr vom Himmel herabschaue und sehe drein.“ Aber gerade am Schluß dieses Liedes lesen wir dann (K. 55—58): „Ich rief deinen Namen an, Herr, unten aus der Grube, und du erhörtest meine Stimme. Verbirg deine Ohren nicht vor meinem Seufzen und Schreien. Nahe dich zu mir, wenn ich dich anrufe, und sprich: Fürchte dich nicht! Führe du, Herr, die Sache meiner Seele und erlöse mein Leben!“

Im vierten Lied wird dann das furchtbare Elend, das über die Bürger Zions, und zwar in allen Ständen, hereingebrochen ist, dargestellt als Strafe für die schweren Sünden des Volks und seiner Führer. Da heißt es (Kap. 4, 13—16): „Es ist aber geschehen um der Sünde willen ihrer Propheten und um der Missethat willen ihrer Priester, die drinnen der Gerechten Blut vergossen. Sie [die Propheten und Priester] gingen hin und her auf den Gassen wie die Blinden und waren mit Blut besudelt und konnten auch jener Kleider nicht anrühren, sondern riesen sie an“ wie Aussäbige: „Weichet, ihr Unreinen, weichet, weichet, rühret nichts an!“ „Darum hat sie des Herrn Zorn zerstreuet und will sie nicht mehr [gnädig] ansehen.“ Und besonders klagt der Prophet auch darüber, daß der König des Volks weggeführt ist (K. 20): „Der Gesalbte des Herrn, der unser Trost war, ist gefangen worden, da sie uns verstörten, des wir uns trösteten, wir wollten unter seinem Schatten leben unter den Heiden.“ Der König war eben der Stellvertreter Jehovahs auf Erden; er stammte aus der Familie Davids, und dieser Familie war die große Verheißung von fernem zukünftigen Zeiten gegeben; er war die Garantie dafür, daß einmal der große König der Zukunft, der Messias, aus dieser Familie kommen sollte. Und nun war dieser König gefangengenommen worden in wohlverdientem Gericht, die Augen waren ihm ausgestochen, und er war nach Babel weggeführt worden.

Und endlich folgt dann das fünfte Lied. Dieses letzte Stück ist nicht sowohl ein Klage lied als vielmehr ein brünstiges Gebet des Propheten, worin er den Herrn anfleht um Beseitigung der Schmach seines Volks und um Wiederherstellung des früheren Gnadenverhältnisses. Da lesen wir die Worte (Kap. 5, 1—5): „Gedenke, Herr, wie es uns gehet; schau und siehe an unsere Schmach! Unser Erbe ist den Fremden zuteil worden und unsere Häuser den Ausländern. Wir sind Waisen und haben keinen Vater; unsere Mütter sind wie Wittwen. Unser eigen Wasser müssen wir um Geld trinken; unser Holz muß man bezahlt

bringen lassen. Man treibt uns über Hals; und wenn wir schon müde sind, läßt man uns doch keine Ruhe.“ Wasser und Holz werden genannt als die notwendigsten Lebensbedürfnisse, ohne die man nicht leben kann. Und am Schluß des Kapitels folgt dann die herzandringende Bitte (Kap. 5, 17—22): „Darum ist auch unser Herz betrübt, und unsere Augen sind finster worden um des Berges Zions willen, daß er so wüste liegt, daß die Füchse drüber laufen. Aber du, Herr, der du ewiglich bleibest und dein Thron für und für, warum willst du unser so gar vergessen und uns die Länge so gar verlassen? Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; verneue unsere Tage wie vor alters! Denn du hast uns verworfen und bist allzusehr über uns erzürnet.“

So schließt dieses letzte Lied und damit das ganze Buch der Klagelieder mit einer ergreifenden Bitte, deren Erfüllung der Glaube mit Zuversicht hofft. Das mag genügen als eine kurze Übersicht über den Gang und über den Inhalt dieser Klagelieder.

Und welche Bedeutung hatte nun dieses Buch für die Juden, und welche Bedeutung hat dieses Buch jetzt für uns Christen? In der hebräischen Bibel steht das Buch nicht wie in unserer deutschen und englischen Bibel gleich bei dem prophetischen Buche des Jeremias, sondern in der dritten Abteilung des alttestamentlichen Kanons, wo wir auch die Psalmen, das Buch Hiob und andere poetische Bücher finden. Dies hatte seinen guten Grund. Das Buch unterschied sich eben wesentlich von den Weissagungen der Propheten und hatte lyrische Bedeutung. Und während an den Sabbaten der Juden regelmäßig ein Abschnitt aus dem Gesetz und später auch ein Abschnitt aus den Propheten verlesen wurde, so wurden die kleineren poetischen Bücher zum Vorlesen an gewissen jährlichen Gedächtnistagen bestimmt; und gerade die Klagelieder waren nach der Ordnung der Liturgie der jüdischen Synagoge bestimmt zur Vorlesung am neunten Tage des Monats Ab als dem Gedächtnistage der Zerstörung des Tempels. Dieser Monat Ab entspricht ungefähr unserm Monat August. Am 20. August des Jahres 587 vor Christo, soweit wir nachrechnen können, war Jerusalem zerstört worden.

Und was für eine Absicht, was für einen Zweck, hat der Prophet im Auge gehabt durch Anweisung und Eingebung des Heiligen Geistes, daß er diese Klagelieder gesungen hat? Wir erkennen aus ihnen, daß Jeremias auch noch auf den Trümmern Jerusalems seines prophetischen Amtes wartete und daß er in diesen Klagen nicht bloß der Trauer des Volks einen Ausdruck geben will, um mit ihm zu klagen, sondern daß er durch seine Klagen seine Volksgenossen bewegen will zur Anerkennung der Gerechtigkeit Gottes in dem Strafgerichte. Er will sie zur Buße, zur rechtschaffenen, aufrichtigen Buße, führen, zur Erkenntnis und zum Bekenntnis ihrer Sünde. Er will sie aber auch vor der Verzweiflung bewahren und diejenigen, die seine prophetischen Reden bis jetzt nicht beachtet, sondern in den Wind geschlagen hatten, will er jetzt noch dazu

bringen, daß sie sich wahrhaft zu Gott bekehren. Sie sollen sich beugen unter die gewaltige Hand Gottes, der mit furchtbarem Gericht über sie gekommen ist, und umkehren zu ihrem Gott und HErrn.

Und darin liegt nun auch die Bedeutung dieses Buches für uns Christen des Neuen Testaments. Je und je hat die Kirche aus diesem Buche gelernt, wie sie sich in schweren Zeiten unter die Züchtigung und Heimführung des HErrn beugen, wie sie ihre Sünde erkennen soll, nicht murren über Gottes Führung und Heimführung, sondern murren wider ihre Sünde. Wir sollen gerade nach Anleitung dieses Buches recht uns forschen, das heißt, erforschen, und wir sollen unser Wesen suchen, unser Wesen recht zu erkennen suchen, und uns zum HErrn bekehren, wie es im dritten Kapitel so eindringlich, so ergreifend heißt: „Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und laßt uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum HErrn bekehren. Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen. Darum haßt du billig nicht verschonet“, B. 39—42.

Und wenn ich jetzt auf einzelne Punkte den Finger lege, so soll das so verstanden werden, daß ich mich selbst persönlich in erster Linie damit meine. Ich selbst und wir alle tragen eben die Signatur unserer Zeit, wir alle tragen die Schuld an den Heimführungen und Züchtigungen des HErrn, haben teil an den Mißständen und Sünden, an den Mängeln und Gebrechen, die diese Heimführungen und Züchtigungen des HErrn verursacht haben, die wir zuerst erkennen und dann beklagen und derentwegen wir uns vor Gott demütigen sollen, wie das der ganze Gang und Zweck der Klagelieder ist. Wir reden jetzt nicht vom persönlichen Christentum. Diese Sache möge ein jeder von uns mit seinem Gott und HErrn privatim abmachen, indem er sich nicht zufrieden gibt mit den hergebrachten Redensarten, sondern in rechtem Selbstgericht sich vor den stellt, den St. Johannes in der Offenbarung, Kap. 1, 13—16, schaut, dessen Augen sind wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen und aus dessen Mund ein scharfes, zweischneidiges Schwert geht, und dessen Angesicht leuchtet wie die helle Sonne. Das ist der allwissende, hohe, heilige Gottessohn und Richter der Welt. Ein frommer Prediger betete jeden Morgen in solchem ernstem Selbstgericht, in solcher täglicher Reue und Buße: „Hilf, lieber Gott, daß ich mich endlich rechtschaffen zu dir bekehre!“ Wir legen vielmehr den Finger auf unsere kirchlichen Zustände im allgemeinen und ganzen. Der große Schaden und die große Gefahr in unserm kirchlichen Wesen ist einmal der Mangel an geistlichem Sinn (spirituality). Wir verlassen uns darauf, gerade wie die Juden es taten, und sagen: Hier ist des HErrn Tempel. Wir sind die rechtgläubige Kirche, wir sind im Besiß der Wahrheit. Das ist recht und wahr; aber wir geben uns so leicht und so gern damit zufrieden, daß wir dies ererbt haben von unsern Vätern, und zeigen nicht den rechten

Ernst und Eifer, daß wir das, was wir ererbt haben, uns auch innerlich recht aneignen und wirklich persönlich besitzen. Wir sind stolz darauf, daß wir die rechthabende Kirche sind, und verlassen uns darauf, daß bei uns alles recht und gut ist, und sehen manchmal fast pharisäisch herab auf die andern. Wir stehen in Gefahr, daß unser ganzes Bekenntnis und Christentum, unser Amt und unser Beruf etwas Alltägliches, etwas Gewohnheitsmäßiges, etwas Handwerksmäßiges wird, und lassen so leicht außer Augen, daß wir eben doch, wie Luther sagt, Christen heißen von Christus, daß wir darauf bedacht sein sollen, dem Heiland immer näher zu kommen, uns immer fester an ihn zu halten, ihm immer ähnlicher zu werden, immer mehr in seinen Fußtapfen zu wandeln. In unserem kirchlichen Wesen sehen wir so sehr auf das Äußere, auf das, was in die Augen fällt, und übersehen und schätzen gering den geistlichen Charakter der Kirche. Wir sind stolz darauf, daß wir so groß und stark und mächtig sind, und bedenken nicht, daß die Kirche am besten gedeiht unter dem Druck und unter dem Kreuz und daß die Verheißungen, die der Kirche gegeben sind, nicht an einen großen Haufen, sondern an die „kleine Herde“ gerichtet sind. Wir wollen die Kirche ausbreiten, aber wir stehen in Gefahr, daß dabei das klare, feste, bestimmte Zeugnis nicht so erschallt, wie es erschallen sollte, daß die harten Spitzen des göttlichen Wortes abgebrochen, daß die Gegenstände verringert und verschwiegen werden. Wir reden viel von publicity — und es gibt eine rechte publicity. Wir sollen das, was wir haben, bekanntgeben und von den Dächern predigen, aber es muß immer würdige, nicht front-page publicity sein; nicht die äußerlichen, sondern die geistlichen Stücke sollen wir hervorheben. Und die beste publicity, die wir unserer Kirche geben können, ist die, daß wir uns im Wandel von der Welt unterscheiden. Aber gerade da zeigt sich wieder unsere Schwäche. Mehr und mehr werden die Schranken, die uns von der Welt trennen, niedergebrochen, unser Christentum wird mehr und mehr weltförmig. Die Vielgeschäftigkeit in der Kirche bringt die Gefahr, daß sie in Werkerei ausartet. Der gründliche Unterricht der Jungen und Erwachsenen tritt zurück, die Schule steht durch Hervorheben des Äußerlichen in Gefahr, nur eine Schale zu werden und den Kern zu verlieren. Wir lesen so mancherlei und so vielerlei, aber das Lesen, das Studium, des göttlichen Wortes kommt so leicht zu kurz. Der vielgenannte Schriftsteller unseres Landes Bruce Barton sagt: „The Bible is one of the best sellers, and it is the book nobody knows.“ Und wie steht es mit dem tiefergehenden kirchlichen Interesse? D. Knubel, der Präsident der United Lutheran Church, hat im Oktober seiner versammelten Kirche zugerufen: „The circulation of our church-papers has always been a disgrace and grows worse, but nobody is distressed about it.“ Das gilt auch uns. Und wo ist der brennende Gebetsseifer, wie wir ihn gerade in unserm Buche finden, wo der Eifer um des Herrn Haus, wie wir ihn auch aus den Klageliedern heraus hören, wo der Eifer um die Seelen unserer Mitmenschen, wie Jeremia geeifert hat, wo die

rechte, wahre Opferwilligkeit? Und wer könnte alle die Übelstände und Mißstände aufzählen, die unser kirchliches Leben bedrücken, die uns viel Sorge machen sollten? Das wollen wir recht erkennen und uns demütigen vor Gott in dieser ernstern, bösen Zeit.

Aber wir sollen in der Not der Zeit auch nicht verzagen und verzweifeln, nicht mutlos und stumpf einhergehen, sondern uns der großen Güte und Treue und Barmherzigkeit unsers Gottes und Heilandes trösten, die alle Morgen neu ist. „Der Herr verflößt nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte; denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet“, Kap. 3, 31—33. Es war schön und bedeutsam, daß schon die alte christliche Kirche dieses Buch in Beziehung setzte zu dem Gericht, das über den erging, der die Sünde der ganzen Welt auf sich genommen und gebüßt hat, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum. Die römische Kirche hat einen Teil der Klagelieder in das Ritual der Passionswoche aufgenommen. Sie läßt je einen Abschnitt der Klagelieder am Gründonnerstag, am Karfreitag und Karfreitag in der Mitte dieser Tage als Lektion singen; und jede dieser Lektionen wurde mit den Worten geschlossen: „Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum, Deum tuum!“ „Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott!“ Und eine ähnliche Weise befolgte man in der altlutherischen Kirche. Kein Geringerer als Nikolaus Selnecker, der Mitverfasser der Konkordienformel, dieser vielverfolgte, aber treue und standhafte Bekenner der Wahrheit, der Dichter der in ihrer Schlichtheit ergreifenden Strophe um Beständigkeit: „Daß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr“ und anderer trefflichen Kirchenlieder, dieser Nikolaus Selnecker hat die Klagelieder ihrem ganzen Umfang nach in deutscher Sprache liturgisch bearbeitet für den zehnten Sonntag nach Trinitatis, den Gedächtnistag der Zerstörung Jerusalems, wo nach altlutherischem Brauch die Geschichte dieser Zerstörung im Jahre 70 durch die Römer öffentlich in den Kirchen verlesen wird. Und wenn wir in solchem Sinn und Geist die Klagelieder lesen und wieder lesen, sie betrachten und bedenken und zu Herzen nehmen, dann werden wir auch den rechten Nutzen und Segen davon haben und einstimmen in die Bitte, mit der der vorletzte Vers des ganzen Buches schließt: „Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; verneue unsere Tage wie vor alters!“ Und der Herr, der da heißt „Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da beweiset Gnade in tausend Glied und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde und vor welchem niemand unschuldig ist“, 2 Mos. 34, 6. 7, dieser treue, barmherzige Gott wird nach seiner teuren, gewissen Verheißung solche Bitte nicht ungehört verhallen lassen.

L. Fürbringer.